

A F R I K A W I R K O M M E N

LEAVING HOME

13 Uhr. Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel. Hektik! Rucksäcke, Taschen, Campingstühle und diverse Plastikbeutel schmücken unsere Gestalten wie überladene Weihnachtsbäume, boykottieren jeden Versuch eines eiligen Schrittempos.

Atemlos streben Walther und ich dem *Check In* der arabischen *Emirates Airline* zu. Wir sind spät. Zu spät? Dies wird sich zeigen. Uns bleiben fünfzig Minuten bis zum Abflug.

„Willkommen bei der *Emirates Airline*.“ Eine Dame in adretter Uniform mit einem hellblauen Käppi auf einer virtuos frisierten Haarpracht nimmt lächelnd unsere Tickets und Pässe in Empfang. Stauend betrachte ich ihre blauschwarz wippende Lockenfülle, eingehüllt in ein unsichtbares Netzwerk diverser Haarspraydosierungen. Neben ihrer perfekt gestylen Erscheinung schillere ich in meinem indisch bunten Hippy-Look wie ein Paradiesvogel. Verlegen streift mein rechter Handrücken den Reif aus Schweißperlen von meiner Stirn.

„Bitte, wiegen Sie Ihr Gepäck!“ Kirschrot lackierte Fingernägel weisen zielstrebig auf das Gepäcklaufband neben dem Counter, anschließend auf die Waage. Aufatmend erleichtern wir unsere schmerzgeplagten Schultern von der drückenden Last ihrer Besitztümer. Ich halte den Atem an, starre gebannt auf die Digitalanzeige. Die akzentreiche Stimme der Hostess gibt Entwarnung.

„Alles in Ordnung!“ Kein Übergewicht. Gott sei Dank. „Jetzt bitte Ihr Handgepäck!“ Das Ergebnis? Verhängnisvoll.

„Zu schwer.“ Nur zwei Worte. Doch eine fatale Wirkung. „Tut mir leid.“

Panik. Was tun? Umpacken heißt die Devise. Okay! Zwei Laptops werden hastig in *eine* Computerumhängetasche gepresst, Lektüre, Tauschwäsche und Konsorten für den sechzehnständigen Flug in einen Tagesrucksack gequetscht. Der Rest wandert in das aufzugebende Gepäck, füllt die letzten Luftpolster. Ein schweißtreibendes Unternehmen. Mit Erfolg, wie die Waage signalisiert.

Zeit zum Aufatmen? Mitnichten!

„Ihr Rückflugticket, bitte?“ Mein Hirn blockiert. Ich begreife nicht.

„Unser was? Wir haben keines. Wieso?“

„Sorry, ohne Rückflugticket kann ich Sie nicht boarden.“ Das Lächeln der Hostess gefriert, ihre Augenbrauen ziehen sich indigniert in die Höhe.

Fassungslosigkeit. Meine Zunge weigert sich, Sinnvolles zu formulieren.

„Das muss ein Missverständnis sein!“ Walthers Stimme klingt gepresst: „Wir sind auf Weltreise, mit einem Mercedes 911, einem Truck. Unser Fahrzeug befindet sich in Südafrika, im Hafen von *Durban*. Es wurde vor drei Wochen von Mumbai, Indien, per Roll on-Roll off, verschifft. Wir beide folgen per Luftweg, holen den Truck morgen aus dem Zoll. Man erwartet uns bereits.“

„Bleiben Sie in Südafrika?“ Blaue Augen mustern uns, voller Zweifel.

„Nein! Auf keinen Fall! Wir wollen durch Süd- und Ostafrika zurück nach Deutschland.“ Diese Argumentation muss überzeugen! Oder? Ein Nachwort kann nicht schaden.

„Sie können uns doch den Flug nicht einfach verweigern? Er ist bereits bezahlt!“ Logisches Denken? Ja. Aber offensichtlich falsch. Die ablehnende Antwort der Hostess schockiert:

„Sorry. Die Bestimmungen von Südafrika sind äußerst strikt. Ohne Ausreisenachweise schickt man Sie an der Grenze zurück. Um dies zu verhindern, benötigen wir Ihr

Rückflugticket." Sie überlegt, greift dann resolut zum Telefon. „Ich rufe den Manager. Diese Situation übersteigt meine Kompetenz.“

Verzweiflung! Hoffnung? Mein Herzschlag dröhnt. Die Zeit drängt. Unsere Gedanken jagen, suchen eine Lösung. Ein Rückflugticket kaufen? Nein. Nicht möglich. Weder die Zeit noch das Geld sind vorhanden. Den nächsten Flug nehmen? Keine Chance. Das Ticket ist nicht umzubuchen.

Endlich, der Manager eilt herbei. Er begrüßt uns förmlich, aber freundlich, zeigt sich bemüht zu helfen. Wir überreichen ihm Fahrzeugdokumente und Schiffspapiere. Er liest konzentriert, nickt, verschwindet im Eilschritt zum Geschäftsführer der Airline. „Er hat das letzte Wort.“

Minuten verstreichen wie harter Honig auf dem Butterbrot. Abwarten heißt das Gebot. Keine meiner herausragenden Eigenschaften. Ein Kaugummi muss her, zum Spannungsabbau. Ich wühle in meiner Rocktasche, werde fündig.

Endlich, der Manager erscheint im Blickfeld, Daumen hoch. „Uff ...“

„Unser Okay haben Sie. Ich hoffe, man lässt Sie ins Land. Sie reisen auf eigenes Risiko. Bitte, unterschreiben Sie hier!“ Walthers Kugelschreiber fliegt fast über das Papier, das der Manager auf den Counter legt. „Viel Glück!“

„Danke.“ Die letzten Worte, dann hetzen wir zur Pass- und Zollkontrolle. Einer unserer Laptops muss sich einem Systemcheck unterziehen. Walther eilt dem Zöllner hinterher, verschwindet mit ihm im Office der Sicherheitsbeamten.

„Mist. Verfluchter Mist.“ Der Zeiger der Flughafenuhr zeigt sich von meiner Schimpftirade unbeeindruckt. Er kreist ... zu schnell. Unsere Namen werden bereits zum zweiten Male aufgerufen.

„Mrs. Kloth. Mr. Altmann. Letzter Aufruf zum Boarden. Kommen Sie bitte unverzüglich zum Gate 27.“ Walther stürmt aus dem Nebenraum, mit hochrotem Gesicht.

„Alles okay. Los, los.“ Dies muss er nicht zweimal sagen. Wir sprinten die letzten Meter, erreichen das Gate in letzter Sekunde, passieren atemlos die Gangway.

„Wow. Wir haben es geschafft. Ich glaub das alles nicht.“ Keuchend, aber glücklich umarmen wir uns. Walthers Kuss schmeckt salzig. Kein Wunder, nach all den Schweißsturzlächen der letzten Minuten.

„Toller Anfang. Na, dann. Afrika, wir kommen.“

Kaum sitzen wir im Flieger, geht es los. Super Start . Super Service.

Super Landung, nach sieben Stunden Flug. 24 Uhr, Ankunft in Dubai. Ein Shuttlebus fährt uns zum *Airport Hotel*. Mitternächtliche Snacks, ein Zimmer mit Aircondition, eine Telefonkarte und ein Frühstück-Büfett werben um unsere Gunst. Alles auf Kosten der Airline. Glück? Nein, Gesetz. Wenn ein Anschlussflug derselben Airline einen Aufenthalt von mehr als acht Stunden erfordert, muss diese für Kost und Logis aufkommen. Wichtig: Den Gutschein bereits bei Ticketkauf anfordern. Für uns bedeutet dies: Eine willkommene Luxuspausierung.

Obwohl ich fast nachtblind bin vor Müdigkeit, kaufe ich noch Sandalen im Hotelshop, da die Stiefelbekleidung aus Deutschland zu warm ist, bei örtlichen 30 Grad. Meine Füße köcheln.

GLÜCK GEHABT

Super geschlafen, klasse Frühstück. Um 10.30 Uhr heißt es: Abflug gen *Durban*, zur Ostküste Südafrikas. Der Service an Bord ist, wie am Vortage, spitzenmäßig, die Verköstigung ebenfalls. Die Stunden verfliegen schnell. Wir erheitern uns an *Blind Side*, einem Vampir Liebesfilm. Der Jugendhit.

„Hör mal, Schnucki. Man nennt Südafrika auch das Land des Regenbogens. Die Bezeichnung kommt von der Vielfalt der Bevölkerung.“ Ich blättere in einem Airline Magazin, rezitiere: „Es hat eine Gesamtfläche von mehr als 1.2 Millionen km² und knapp 50 Millionen Einwohner. Die Hauptstadt des Landes ist *Pretoria* (Tshwane).“

Die Küstenlinie beträgt über 2500 km und dehnt sich auf zwei Ozeane aus, den Indischen Ozean und den Atlantischen Ozean. Südlichste Spitze Südafrikas ist das *Kap Agulhas*. Hier treffen beide Ozeane aufeinander. Das Klima und die Vegetation des Landes sind sehr vielfältig. Vom subtropischen Klima im Südosten bis hin zur Wüste Kalahari und der kleinen sowie großen Karoo.

Südafrika unterteilt sich in 9 Regionen; *Gauteng, Limpopo, Mpumalanga, Kwazulu...*“

„Lass gut sein.“ Walther gähnt. „Ich behalte die Namen eh nicht.“ Ich auch nicht.

18.30 Uhr. Ankunft *Durban*. Dichte Wolkendecke, Sprühregen. Unwichtig! Die Hauptsache: Man lässt uns ins Land. Angespannt eilen wir über das feuchte Flugfeld, betreten die Arrivallhall. Vor uns liegen acht Schalter. Über jedem prangt ein Schild mit roten Buchstaben: *Passports und Rückflugtickets bereithalten*.

„Und jetzt?“ Der innere Helfer muss her, genannt Intuition.

Ein kurzer, visueller *Check Up* meinerseits auf der Suche nach Anzeichen charismatischer Freundlichkeit eines Schalterbeamten. Die Entscheidung fällt auf Schalter sieben. Wir reihen uns ein in die wartende Menschenschlange. Mein Magen verwandelt sich zu hartem Stein, Walther verzieht sich auf die Toilette.

Ein Aufsichtsbeamter winkt mir herrisch zu, drängt mich aus meiner Warteposition zum Schalter eins. So viel zum Thema individueller Schicksalsplanung! Die mit Seilen ausgewiesene neue Wartezone gähnt vor erfrischender Leere. Noch! Ich lauere ungeduldig auf Walthers Rückkehr. Entscheidende Minuten verstreichen.

Als wir uns endlich dem Schalter nähern, ist dieser belagert von anderen Passagieren. Bevor wir jedoch dem Schalterbeamten, einem Sinnbild eingefrorener Skepsis, unsere Pässe reichen, öffnet sich die Bürotür zu unserer Linken. Eine wohlbeleibte Mama kassiert wortlos, mit stoischer Miene, unsere Pässe ein, verschwindet im Büro. Auf der Glasscheibe steht *Supervisor*. Walther schaut sich irritiert in der Halle um, schaut mich an.

„Sonderbehandlung. Sie hat nur unsere Pässe mitgenommen.“ Schweigen.

Gutes Zeichen? Schlechtes Zeichen? Die Sekunden schleichen . . .